

# Markenzeichen war die Qualität der Aufführungen

Wachwechsel beim WKTheater – Ulrich E. Hein macht Platz für seinen Nachfolger Thorsten Kuchinke

Hein ist als Regisseur und hoch geschätzter Theatermann auch überregional ein Begriff.

VON MICHAEL FIEDLER-HEINEN

**Waldbröl** • Jetzt kann Ulrich E. Hein so richtig den Eberhard Lindenblatt raushängen lassen; jenen alten, grantigen, boshaften und unverschämten Mann, der sich einen Drecksack um die neudeutsche „Political Correctness“ schert. Eine Kunstfigur zwar, dieser Stänkerer, aber ein bisschen Eberhard steckt auch in Ulrich E. Hein, denn das E. steht für Eberhard, und das ist ein Zweitname, den Ulrich Eberhard Hein schon als Kind nicht gemocht hat.

Wenn in der oberbergischen Kulturszene über das Waldbröler Kulturtreff-Theater – kurz WKTheater – gesprochen wird, dann fällt der Name Hein mindestens im gleichen Atemzug, wenn nicht sogar früher. „Irgendwann hieß es nur noch: ‚Herr Hein ist das Theater‘“, schmunzelt der 53-Jährige. Er hat das WKTheater vor 16 Jahren gegründet, seither 33 Großinszenierungen und 25 kleinere Produktionen als Regisseur auf die Beine gestellt, war und ist Chef der Theater-AG des Hollenberg-Gymnasiums, wo der studierte Theaterwissenschaftler Deutsch und Erziehungswissenschaften



Ulrich E. Hein (li.) ist zuversichtlich, dass sein Nachfolger Thorsten Kuchinke mit dem WKTheater einen eigenständigen Stil entwickeln wird.

BILD: ISING

unterrichtet. So „ganz nebenbei“ arbeitet er auch überregional als freier Regisseur und Theaterpädagoge.

Doch für das WKTheater war Goethes „Iphigenie auf Tauris“, das klassische Drama schlechthin, Heins Abschiedsvorstellung als Regisseur. In dem 25-jährigen Thors-

ten Kuchinke sieht Ulrich E. Hein einen geeigneten Nachfolger, zumal der seit 1997 beim WKTheater ist und vor dem Amtswechsel auch Geschäftsführer war. „Ich wünsche ich, dass er seinen eigenen Stil findet.“ Schon im März hat der Denklinger dazu Gelegenheit, wenn er

mit „Die Frankfurter Verlobung“ von Mathias Belz sein Regiedebüt für eine große Inszenierung gibt.

So richtig groß, an Quantität, war das WKTheater eigentlich nie, „wir hatten immer so um die 20 Mitwirkende, berichtet Hein, doch die Qualität der Aufführungen war mitunter

überragend. Für ihn, der sich schon als Kind zum Theater hingezogen fühlte, gehörten die Dreigroschenoper und auch die Iphigenie zum Besten des semiprofessionell arbeitenden Ensembles.

Klassisches Theater, Revuen, szenische Lesungen, Kabarett oder auch leicht Frivoles – das Spektrum des Waldbröler Theaters ist vielseitig und hat stets Niveau.

Und Reinfälle, gab's da keine? – „Doch“, sagt Ulrich E. Hein und zögert dann einen Moment. „Mit Savannah Bay von Marguerite Duras, einem Kammerspiel mit einer eigentümlich zeitlosen Atmosphäre, kam das Waldbröler Publikum nicht so gut zurecht.“ – „Enstation Sehnsucht“ hatte Hein nach den ersten Proben und sechs Wochen Zeit bis zur Premiere erst einmal zurückgestellt – damit's kein Reinfall wurde. „Das war nix“, zeigte Hein Verantwortung für die noch jungen Darsteller, denen er dann mit „Die Kurve“, einem Einakter mit dem typisch schwarzen englischen Humor, die Gelegenheit zum Profilieren gab.

Und wie ist es um Heins Zukunft bestellt? – „Ich bin erst einmal befreit, kann durchatmen und in Ruhe Ideen entwickeln.“ Und ganz sicher taucht er in Waldbröl oder irgendwo sonst als Eberhard Lindenblatt auf, dem das Stänkerer diebische Freude bereitet.